

mit einem verhängnisvollen: "Gar nicht". — Thiele wird auf
besonderen Wunsch seines Vaters nicht vor Sonntag aus dem
Krankenhaus entlassen werden. Dieser befürchtet, die von den
Freunden und Bekannten seines Sohnes geplanten Freudenbeize
könnten ihm schaden.
Der Verein sächsischer Beamten veranstaltete
am Freitag Abend unter zahlreicher Beteiligung im großen Saale
des Gewerbehauses zum Besten der bedürftigen Wittwen und Waisen
sächsischer Beamten und Bediensteten ein Wohlthätigkeits-
Concert unter Mitwirkung der Kapelle des Königl. Musik-
direktors Tressler und des Männergesangsvereins "Liebesfreud-
Darmstadt" unter Leitung des Kantors B. Bormann. Das mit
der Symphonie d. Beethoven eingeleitete Concert bot im
weiteren Verlaufe u. A. Männerchöre von Mohr, Bängel und das
Chorwerk "In den Alpen" von J. Hegar, Violoncello Solo (Herr
Schlegel), Violoncello (Herr Remington) und das von Herrn
Concertmeister Olsen formvollendet zum Vortrag gebrachte Militär-
Concert von Leonard für Violine und Ende mit dem humoristisch
bearbeiteten "Ein deutsches Volkslied" von S. Schö und dem
bekannten Kammerspiel von Tressler. Die Sänger, welche in
uneigennützigster Weise mitgewirkt hatten, sowie Solisten und
Kapelle erzielten reichen und wohlverdienten Beifall.
Aus den amtlichen Bekanntmachungen. Nachdem der
Termin abgelaufen ist, bis zu welchem die Verträge der in diesem
Monat zugetragenen Rechnungen über den Gas, Elektrizität
und Wasserverbrauch zu berichtigen sind, wird vom
22. ds. M. ab das Erinnerungsverfahren unter Einziehung einer
Erinnerungsgeldbuße von 2. Ba. eingeleitet werden. Die Abre-
chnungsbesitzer, die beabsichtigen, sich mit Führen an der
Bereitstellung des Schnees von den sächsischen Straßen
und Plätzen zu beteiligen, werden aufgefordert, Anerbieten, zu
denen die Formulare in der Kasse des Tiefbauamtes, an der
Kreuzstraße 6, 2. Obergesch., Zimmer 20, zu entnehmen sind, vor-
zuschicken und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum
28. Oktober Mittags 12 Uhr ebenda zur Abgabe zu bringen. —
Küstungsmaschinen können unentgeltlich abgeladen
werden auf den Straßenbauten an der Poststraße und Posthof-
straße.

Der Dresdner Goethe-Bund veranstaltet morgen
früh um 9 Uhr wiederum eine Führung von Arbeitern durch die
Internationale Kunstausstellung.
Polizeibericht. 19. Oktober. Gestern Abend erschloß
sich hier in seiner Wohnung ein in letzterer Zeit in Schmerzmuth
verfallener Genußgenuß. — Anfang dieses Monats hat ein Un-
bekannter einer Geschäftsinhaberin auf der Weißgärtnerei eine
Anzahl architektonischer Zeichnungen und Aufnahmen
für kurze Zeit zur Aufbewahrung übergeben, sie aber bis jetzt nicht
wieder abgeholt. Die Sachen befinden sich i. Z. in Verwahrung
des Fundbüroamtes der Königl. Polizeidirektion. — Am 15. Oktober
1901 ist ein Amvobner der hiesigen Bergmannstraße eine
sahme Eiste zugefallen; sie ist von dem Verletzten in Ver-
wahrung genommen worden. Der Verletzte hat sich bis jetzt
noch nicht gemeldet. — In reichsdeutschen Zeitungen hat sich
wiederholt eine Fälschung (Leopold Goldschmidt in Budapest, i. Z.
dort Sankt-Joseph Nr. 5, zur Erwähnung beim Vermittlung
von Darlehen angeboten. Nach amtlich anberlangten
Mittheilung ist jedoch Goldschmidt gar nicht im Stande, Dar-
lehen zu beschaffen, sondern es ist ihm lediglich darum zu thun,
unter der Aufsicht von Darlehensvermittlungen leichtgläubige
Personen um mehr oder minder große Beträge Geld für Post-
verträge bzw. vorzugsweise Vermittlungsgeldbüchern — zu
behalten. Es wird hiermit vor genanntem Goldschmidt gewarnt.
Amtsgericht. Die im Alter von 16 Jahren bereits
mit 2 Jahren Gefängnis wegen früherer Diebstahls verurtheilte
Helene Olga Geisler gab sich auf ihren Ausführgängen mit
Schweizerknechten für taubstummen aus und setzte, um ihr Ansehen
den Keuten bekannt zu geben, einen mit "Bitte, Bitte!" über-
schriebenen Brief vor, der zugleich auf die Erlangung milder
Gaben gerichtet war. Obwohl dies Verhalten nahe an Betrug
gränzt, wird zu Gunsten der Angeklagten nur Beistand
angenommen und auf 10 Tage Haft erkannt. Weiter erhält die Geisler
1 Monat Gefängnis, weil sie beim Dazwischen am 20. September
von einer Wächlerin eine Paraphrase und am 1. Oktober von
der Wächlerin einer Wächlerin ein Gemüthsstück (Habl. — Das
17jährige Dienstmädchen Maria Emilie Bichsel begann in
ihrer Stellenlosigkeit, nachdem sie aus dem Krankenhaus ent-
lassen worden war, eine Hülle von Unrechlichkeiten. Gewöhnlich
erhielt sie in Nachmittagsstunden und gab an, von einer
Erderschüttel, bei der sie angeblich in Dienst stehe, geküßt zu sein
mit dem Auftrag, Waaren zu holen. In 17 Fällen gelangen
ihre die Schwindler, während in 6 Fällen der Erfolg aus-
blieb. Die Angeklagte wird ferner überführt, sieben Diebstahle
ausgeführt zu haben. Das Urtheil lautet auf 6 Monate Gefängnis,
1 Monat gilt als verbüßt. — Der 34 Jahre alte vor-
berufene Arbeiter Johannes Carl Heiser aus Trieg bei Bautzen
vertraute in der Vertrauenszeit am 1. September vorzüglich
eine Thürscheibe im Werthe von 2 Mk. und leistete dem
Gendarmen bei der Festnahme Widerstand. Heiser erhielt
2 Wochen 3 Tage Gefängnis. — Zwei Brüder, die vorberufene
Arbeiter Hermann August Weisbach und Georg Friedrich Weis-
bach haben sich wegen ruhelosen Verfalls und Widerstands zu
verurtheilt. Sie hatten sich verächtlich gemacht, im Prozess
genüchert zu haben. Jeder der Angeklagten erhält 3 Wochen
Gefängnis und 4 Tage Haft. — Der ledige Kaufmann Johannes
Willy Winkler stürzte am Morgen des 28. Juli auf der Ballstraße
die öffentliche Straße. Auf das Verbot des hinzugekommenen
Gendarmen beleidigte er diesen und widersetzte sich dessen Vor-
ordnungen. Der Angeklagte will sich auf Einzelheiten des Vor-
gangs nicht mehr belassen können, da er in der Vertrauenszeit
gehandelt hätte. Er wird zu 70 Mk. Geld- und 15tägiger Ge-
heitsstrafe verurtheilt. — Der etwa 55 Jahre alte vorberufene

Schneider Wilhelm Ebenberger fand in einer ihm zur Reparatur
übergebenen Weste einen goldenen Trauring; er lieferte ihn bei
Rückgabe der Weste nicht mit an den Eigentümer ab, sondern
verpachtete ihn für 7 Mk. wofür er 3 Wochen Gefängnis ver-
büßen muß. — Der 34 Jahre alte Schneidermeister Traugott
Emil Fröhlich stieß am 14. Juli an einer Straßenecke mit einem
Passanten zusammen, zerbrach dessen Spiegeltasche und schlug ihn
mit dem einen Theil der Tasche. Wegen Sachbeschädigung
und gefährlicher Körperverletzung muß Fr. 50 Mk. Geldstrafe
zahlen oder 10 Tage Gefängnis abgeben. — Der 34 Jahre alte
Tiefbau-Vollier Friedrich Ernst Falkenberg in Gerolwitz wird
für eine über einen dortigen Nachschichtmann ausgebrochene
Beleidigung zu 40 Mk. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis ver-
urtheilt. — Der dem Trunk ergebene, ledige Arbeiter Friedrich
August Graf, 1889 in Wächwitz geboren und dort wohnhaft, trat
am 27. August auf der Königsbrüderstraße an einen Gendarmen
heran und verlangte von dem Beamten, mit ihm in eine Schen-
kwirtschaft zu gehen, wo er angeblich bestohlen worden sei, und
dort einzuschreiten. Der Beamte verwies Graf schriftsühnig an
die Polizeiwache des Bezirks, worauf der Angeklagte, der,
wie sich später herausstellte, den Diebstahl erlitten hatte, aus-
sichtlich wurde und mit Beleidigungen antwortete. Mit Rücksicht
auf die vielen Vorstrafen wird das Gericht 2 Monate Gefängnis
aus. — Der etwa 40 Jahre alte Arbeiter Carl Ernst Ehrlich
wurde am 10. August von einem Straßenbahnwagen herabgeworfen,
weil er in der Vertrauenszeit die Fahrgäste belästigte. Das am
aber nicht ohne Widerstand und Kränzen ab. Ehrlich muß nun
mehr 2 Wochen Gefängnis und 5 Tage Haft verbüßen. — Der
17jährige Maurer Franz Theodor Frische, früher in Leutenau,
jetzt in Oederwitz wohnhaft, beleidigte in der Nacht zum 22. Juli
zwei Schulleute in Gotta, die ihn wegen seines lauten Ver-
haltens auf der Straße zur Wache sühren mußten. Der Ange-
klagte wandert auf 1 Woche in's Gefängnis.

Wetterbericht der Hamburger Gewarte vom 19. Oktober.
Das Maximum des Luftdrucks war über 770 Bm. hat sich nach dem Innern
Auslands verlag, während eine Depression über Westeuropa sich befindet,
liegt eine weitere unter 742 Bm. nördlich von Skandinavien. Deutschland hat
rabinen, mildes, vielwolles, leicht trübendes Wetter. — Wahr-
scheinlich ist mildes, trübendes Wetter, ohne erhebliche Niederschläge.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Kaiser hat durch den Ver-
treter des deutschen Botschafters in London, den Grafen Metternich,
dem Vorstmann von London seine Photographie mit Namens-
unterschrift und der Lady-Margaret seine Photographie in der
Uniform der Royal Dragoons überreichen lassen, um Andenken an
seinen Besuch in London beim Begräbniß der Königin Victoria.
Auf beiden Photographien befinden sich eigenhändige Widmungsauf-
schriften des Kaisers.
Der Fürst von Hohenzollern ist aus Anlaß seines 50jährigen
Millitärdenkmalstiftung vom Kaiser zum Generaloberst be-
hört worden.
In Ehren Birchow's war in den feierlich geschmückten
Brustkästen des Berliner Rathhauses ein Festmahl beauftragt, an
dem etwa 20 Personen theilnahmen. Der gelungene Anlaß
sowie die Stadtverordneten mit Ausnahme der Sozialdemokraten
waren erschienen. Oberbürgermeister Richter brachte einen Trank-
bruch auf den Kaiser aus und wies darauf hin, daß der Kaiser
durch seine Anerkennung der Thätigkeit Birchow's einen neuen
Beweis seines Interesses für die Wissenschaft gegeben habe. Er
dabe in bezüglichen rein menschlichen und anerkennenden Worten die
Verdienste Birchow's gewürdigt. Der Stadtverordneter
Dr. Vangerhaus brachte ein Hoch auf Birchow aus, welcher dankte,
auf seine Bestrebungen für die Gesundheitspflege in Berlin hinwies
und die Notwendigkeit der Einigkeit zwischen den Stadtverord-
neten betonte. Er schloß mit einem Hoch auf die Stadt Berlin.
Die Weltenfolge der Toilette hatte bei den Vorberufungen der
Feier einige Schwierigkeiten gemacht. Mehrere Stadtverordnete,
und zwar nicht sozialdemokratische, die sich überhaupt von der Fei-
erlichkeit fern hielten, wünschten, daß in Anbetracht des intimen
Charakters der Feier ein Toast auf den Kaiser unterbleibe. Im
Gegegnung hierzu soll aber Oberbürgermeister Richter mit Nachdruck
darauf bestanden haben, daß der Kaiser Toast ausgedrückt
würde. Er sprach ihn auch nach der Suppe.

Der Kaiser hat die Spanisch schreiben die „München, N. N.“: Der
Kaiser lebt es Welt durch Ausstellungen und Entwürfe zu
übertragen. So hat er jetzt in einer verblüffenden Weise in den
„Fall Spahn“ eingegriffen. Er hat den Streit um die Ernennung
Spahn's entschieden, allen Erörterungen über das Kommando oder
Nichtkommen des der Straßburger philosophischen Fakultät Auf-
gebrachten ein Ende gemacht durch sein Telegramm an den
Stathalter der Reichslande. Die Bedeutung dieses allerper-
sönlichen Eingreifens des Monarchen in eine nach allen Seiten
bedenkliche und unergiebige Angelegenheit kann heute noch nicht
im vollen Umfange erkannt und umschrieben werden. Heute weißt
der erste Eindruck eine Reihe von Fragen, die stürmisch auf uns
eindrängen und auf die wir uns noch keine Antwort wissen. Wir
fragen uns: von wem ist der Kaiser über die anerkannte wissen-
schaftliche Tüchtigkeit, über die Vaterlandsliebe und Reichstreue
des Herrn Spahn unterrichtet worden? Wer hatte die Refect,
den jungen Mann, der all diese Vorzüge in nicht höherem Maße
besitzt, als so und so viele andere werdende Gelehrte seines Alters,
dem Kaiser als einen solchen Auszubildenden von Gelehrtsamt und Pa-
triotismus zu rühmen, daß die deutsche Kaiserkrone ihren Glanz
herleihen möchte, um ihn den dunklen Pfad zu dem mühsam erlang-
ten Verbrüht zu erhalten? Wer hat dem Kaiser vorgelegen, keine
Ungleichheiten wünschten einen katholischen Geschichtsprofessor?
Wir fragen uns: wo war der verantwortliche Minister, der den
Kaiser darauf hätte hinweisen sollen, daß seine feierliche und nach-
drückliche Kundgebung für Herrn Spahn einen eminent politischen

Wort darstellt, der, wie nur je eine Staatsanbahnung des Monarchen,
der ministeriellen Bedienung bedürftig? Wir fragen uns: wie wird
der Reichstag, der an dem ebenen Standbild seines ge-
waltigen Vorgängers in so berebten Worten die Freiheit deutschen
Geisteslebens pries, sich zu der Thatsache stellen, daß der Kaiser
für den ganzen Reich seinen Willen und seine Verlaß das Prin-
zip der wissenschaftlichen Selbstbestimmung der deutschen Hoch-
schulen, dies Unterworfene freier Fortbildung, zertrümmert hat? Und
endlich fragen wir uns: was werden die Professoren der Straß-
burger Universität, denen zunächst die Trümmer dieses Prin-
zips vor die Füße geworfen sind, was wird die ganze akademische
Lehrerschaft und akademische Jugend Deutschlands empfinden beim
Angebot jener feierlichen Worte? Werden deutsche Gelehrte den
Muth finden, offen es auszusprechen, wie ernst die Situation, wie
tief die Erregung ist? Wird Einer den Muth finden, von dem
schlechtesten unterrichteten Kaiser an den besser zu unterrichtenden zu
appelliren? Viele Fragen und keine Antwort! Aber in das
Schweigen derer, denen der Sinn dieser Fragen gilt, tönt laut
und grell und unbedrungen der Triumph der Ultramontanen. —
Die „Köln. N.“ wirft die Frage auf, wie es gekommen sei,
daß der Kaiser der Verblüfftheit des jungen Gelehrten eine so
große Bedeutung beilegt: „Das Räthsel löst sich vielleicht dadurch,
daß ein Werk Spahn's über Praeliens Wiedererhebung durch den
großen Fürstentum das Interesse des Kaisers erregt hat. Das
Werk erregt in einer katholischen Weltgeschichte in Charakter-
bildern, deren Richtung man wohl zutreffend einschätzt, wenn
man berücksichtigt, daß ein Hauptmitarbeiter der Freiburger Pro-
fessor Kraus ist. Dieser kirchenhistoriker wird gekennzeichnet durch
das autoritative Bestreben, katholische Korrektheit mit wissenschaft-
licher Ehrlichkeit und Lieberzeugungstreue zu vereinigen. Gerade
Kraus hat oft schmerzlich erfahren, wie bornetreich der Pfad des
wissenschaftlich arbeitenden katholischen Gelehrten ist.“

Der „Weltkämpfer Zeitung“ zufolge wurde in einer Kon-
ferenz, an welcher Professor Koch, Vertreter der Behörden des
Stadt- und des Landkreises Gelsenkirchen und der Nachbarstädte,
sowie Vertreter der Großindustrie theilnahmen, die Errichtung einer
Seuchenstation beschlossen. Die Ausbringung der Station, die
auf 50000 Mk. jährlich geschätzt werden, ist für das erste Jahr
durch Zuwendungen der Kommune, der Großindustrie, sowie der
interessirten Klassen gesichert. Die Anstellung eines Leiters und
zweiter Assistenten ist vorgesehen.
Oesterreich. Aus dem Abgeordnetenhause ist
folgende Episode nachzutragen: Als Graf Wetter über die Ver-
lobung der Erzherzogin Elisabeth gesprochen und die Verlobung
des Einlaufs begonnen, fragte der Sozialdemokrat Bernersdorfer,
warum der Präsident nicht auch über Mac Kinley's Ermordung
gesprochen habe. Graf Wetter antwortete: „Ich hatte es vor-
bereitet, Graf Goluchowski aber war dagegen.“ Es erfolgte nun
die offizielle Erklärung, Goluchowski habe in der Ponferenz mit
den Präsidenten beider Häuser die Meinung ausgesprochen, seit
Mac Kinley's Tod sei zu lange Zeit verstrichen, um jetzt noch auf
das Ereignis in einer Kundgebung des Reichstags zurück-
zukommen. Aus diesem Grunde unterließ auch im Herrenhause
ein Nachruf für Mac Kinley.
Ungarn. Die Unbestimmungen, die nach Bekannt-
gabe der Abgeordnetenwahl in Debreczin sich ereigneten, drohten,
sich zu wiederholen, doch verhinderten Völszel und Millár jede
Wiederholung. Von den gestern verhandelten Beschlüssen
wurden 7 der Staatsanwaltschaft überwiesen, die übrigen aber
freigelassen.

Italien. Privatberichte aus dem Vatican lassen nach der
„Magd. N.“ den Gesundheitszustand des Papstes wenig be-
riedigend erscheinen. Ohnmachtsanfälle und Schlaflosigkeit nehmen zu.
Türkei. In einer Familie in Konstantinopel wurden
vier Verstöße festgestellt, von denen einer bereits tödtlich ver-
liefen ist. — Der aus Smirna erkrankene französische Dampfer
„Gouateur“ hat einen an Bord erkrankten Schiffsjungen an Land
geleitet, der ohne Wissen der Gesundheitsbehörde in das französische
Krankenhaus gebracht wurde. Alle notwendigen Vorkehrungen
sind getroffen worden.
Afrika. Wieder ist den englischen Ozeanfahrern eine schon
für sicher gehaltene Beute entgangen, und die Spannung hat sich
gelöst, mit der man seit Tagen das Schicksal des Oberbefehlshabers
der Buren verfolgte: General Botha hat die britische Ab-
sperrenlinie durchbrochen und marschirt nach Norden; der Reich
seiner Streitmacht folgt in kleinen Abtheilungen auf verschiedenen
Wege. Der resignirte Ton der englischen Meldung kennzeichnet
deutlich die schwere Enttäuschung im englischen Lager. Weder
unvergleichliche noch das unmerkliche Geschick, mit der die Um-
zingelungsoperationen englischerseits eingeleitet wurden, haben
den Sieg über die tatsächliche Gewaltthat und die Beweglichkeit der
seiner Burenstreitmacht demgegenüber vermocht. Die zuerst durch
Dewet zur Verhinderung gelangte Taktik, das vom Feinde umstellte
Lager in kleine und kleine Trupps aufzulösen, die ohne Weg und
Ziel, mit Nachmärchen und mancherlei Listen durch die schwer-
fälligeren englischen Kolonnen nach allen Richtungen entkommen,
hat sich wiederum glänzend bewährt. Sie hat natürlich hohe
Antheilens und militärischen Intimität des einzelnen Mannes zur
Voraussetzung. Daß die Engländer wenig Hoffnung haben, noch
einen irgend wesentlichen Theil der Botha ihnen Schaar abzufangen,
neht aus der Schlußfolgerung der „Times“-Werbung hervor. Die
Jagd ist trotz gewaltiger Anstrengungen erfolglos geblieben.
Ein Befehl Botha's ordnet bereits den Beginn von
Strepessallen für die Errückung gefangener Burenoffiziere an.
Die Kommandos Theron und Maris, welche in der Richtung
auf Kapstadt vorzudringen, brennen alle Karren nieder, welche Eng-
ländern gehören. Weitere schärfere Streifungen stehen bevor.
Botha verständigte Ruchener, daß fortan für jeden hin-
gerichteten Burenoffizier ein frisches gefangener eng-
lischer Offizier erschossen werde

am anderen Ende des Salons lag, unterbrach plötzlich das Ge-
spräch, indem er ausrief: „Ach, mein Gott, wer kann sich denn
nehmen, nicht mindestens einmal in seinem Leben ungerührt
oder grauam gewesen zu sein?“ Ich sah neben Fraulein Raubert.
Bei dieser Bemerkung erblickte sie. Eine unerhörliche Waffe über-
zog ihr schönes Gesicht; eine tiefe Traurigkeit schimmerte in ihrem
starken Blick. Als wolle sie eine qualende Erinnerung verjagen,
rührte sie mechanisch mit der linken Hand über die Schläfe, an der
bereits einige graue Haare schimmerten, und sagte plötzlich mit
seinem feierhaften Tone, wie ihn das Bedürfnis, sein Herz aus-
zusprechen, und das plötzliche Erwachen der Reue und Gewissens-
bisse herbeiruft, ganz leise zu mir: „Ach ja, das ist wahr! Wie
müht! Sehen Sie, auch ich, deren milde Sanftmuth und deren
ewigen Gleichmuth Sie so hochschätzen, auch ich bin erst gut ge-
worden, weil ich vorher grauam gewesen war. . . Ach, und wie
trauam!“ Und ohne mir Zeit zu lassen, sie nach der Geschichte
zu fragen, begann sie mit thränenreicher Stimme:

Es war in einem Seebad an der Küste der Normandie, fünf
Jahre nach dem Kriege. Wir wohnten im Hotel, meine Mutter,
mein Vetter René Dubrail und ich. Ich war ein ganz junges
Mädchen und wußte, daß ich häßlich war. Ich war darauf stolz und
hochmüthig, ja, sogar ein bißchen feil. Unter den Hotelgästen gefiel
mir ein einziger. Er war ein schöner, hochgewachsener Mann
von etwa dreißig Jahren, dessen edle und regelmäßige Züge
kraft und Energie, aber auch die düstere Verzweiflung ausdrück-
ten. Er sah aus wie ein Militär. Sein Diener brachte ihm seine
Kleidstücke auf's Zimmer hinauf, und er ging nachdenklich, Heis-
sen und mit einer langen schwarzen Fräse verkleidet beiseite
spazieren. Er schien mit Niemand bekannt zu sein und begrüßte
Niemand. Das Alles erregte mich sehr und reizte meine Neugier.
Ich richtete es so ein, daß ich ihm in den Weg trat, und
sprach ihn an. Er antwortete mir kaum, und noch dazu im läch-
elnden Tone. Dennoch glaubte ich, in seinen großen, unthätigen Augen
einen Blick der Freundschaft und sanftes und entzückendes Leuchten auf-
zudecken zu sehen. Mit ungewohnter Bestimmtheit, deren romanti-
sche Thorheit sich nur durch meine Jugend entschuldigen ließ, ließ
ich meinen Handstich fallen. Sein Gesicht verrieth Verwirrung,
doch er entfernte sich von mir, ohne den Handstich aufzuheben.
Von diesem Augenblick an wich er mir aus, ohne mir mehr Höf-
lichkeit zu bezeigen, als den Anderen. Schon mein Anblick jagte
diesem Krieger in die Flucht! Mein Vetter Dubrail bemerkte das
und erpödete mir nicht seine sarkastischen Bemerkungen, denn er
war eifersüchtig und sah den Fremden als seinen Nebenbuhler an.
Ich selbst that, als fände ich das Benehmen des Mannes, den wir
den „Offizier“ nannten, forschte, doch im Grunde war ich mühsam
und tief verlegt.

Zwei Vorfälle sollten diesen Verrger bald in Antipathie, dann
in heftige Aversion verwandeln. Eines Morgens ging ich nach
kurzen, einigem Spaziergange die Klippe hinter einer alten
Bettlerin hinunter, die unter einer Last von Reif und Heidekraut

fast zusammenbrach. Da erschien auf dem Pfade, der von einer
Zamarrschede bespaltet wurde, der „Offizier“. Aus Furcht oder
Abspannung ließ die Alte ihre Hand rutschen, die jetzt über die
Schultern hinweg auf den Rücken fiel. Reifig und Heidekraut
rollten auf den Boden, und sie selbst fiel hin. Ich stürzte näher,
hob sie auf und legte ihr ihre Weste wieder auf den Rücken, bevor
der „Offizier“ auch nur eine Bewegung zu ihrer Hilfe gemacht
hätte. „L.“ rief ich in einem Anfall überstürzter Wärme, „wie man
zu ungeschicklich sein kann, begreife ich nicht. . . Ich habe keine
Hörte bei mir, und nie habe ich das so lebhaft bedauert. . .
Thun Sie mir mindestens ein paar Sous!“ Seine Physiognomie
verrieth zuerst ein angstvolles Jögern. Ich glaubte, er wollte
sich entschuldigen, sich erklären. Doch das schien ihm schwer zu
fallen. Seine Lippen bewegten sich zitternd, ohne ein Wort her-
vorzubringen; seine Züge wurden wieder hart und starr, und in
hartnäckigem eigenwilligen Schweigen entfernte er sich schnell,
ohne der Alten etwas zu geben.

Es war das erste Mal, daß ich einen Unbekannten um etwas
bat, und das erste Mal, daß man meine Bitte unerfüllt ließ;
im höchsten Grade gormig lehnte ich in's Hotel zurück. Ich er-
zählte den Vorfall meinem Vetter, und es ward mir nicht schwer,
ihn zu meiner Ansicht zu bekehren. Er versprach mir, dem
„Offizier“ schon bei der nächsten Begegnung seine Meinung zu
sagen, und im Uebermaß meines Jarnes stachelte ich ihn noch
dazu auf. Ueber eine Woche sahen wir den Fremden nicht.
„Bedenktlich abnt er etwas und hat Angst!“ sagte ich zu René,
und dieser glaubte es. Eines Abends blieben wir trotz eines
heftigen Sturmes ziemlich lange am Strande, der von den Wogen
des schäumenden Meeres bespült wurde. Da rief uns ein Ver-
weisselungsschrei nach der Stelle des Quais, zu dem die in den
Granit eingelassene Eisenleiter führte. Der Offizier stand da
und schaute mit leuchtendem Gesicht und verzerrten Zügen, mit
angestirfter Stimme: „Da! Da! Ein Mensch ist hinein-
gefallen! Ja, da! Ein Mensch ist hineingefallen!“ Ich machte
eine heftige Bewegung, die René verstand und in wilden Worten
zum Ausdruck brachte. „Ein Mensch ertrinkt! Und Sie be-
ginnen sich damit, um Hilfe zu rufen und wie ein Weib zu
jammern und hin und her zu laufen!“ rief mein Vetter mühsam,
indem er mit fieberhafter Hast sein Jackett heranzerrte. „Sie sind
nicht einmal auf den Gedanken gekommen, diese Leiter herunter-
zulassen und sie ihm hinaufzuholen!“ Ohne auch nur den Satz zu
beenden, wollte sich René in's Wasser stürzen. Zwei Matrosen
hielten ihn zurück, während ein dritter, der platt auf dem Dache
lag und den Kopf und die Schultern über das Wasser hängen ließ,
ausrief: „Ich sehe den Mann. . . er hat sich über Wasser halten
können; er hat die Leiter gefaßt. . . er kommt herauf!“

Bald erschienen die beiden Matrosen wieder, einer hinter dem
anderen, und trugen den trübenden Mann. Alle athmeten wir
wieder auf und stießen einen Freudenstreich aus. Während die

herbeigeeilten Schiffer die Retter und den Geretteten nach der
Rettingsstation schleppten, standen wir, René und ich, allein dem
„Offizier“ gegenüber. In der Dämmerung erstrahlte sein schönes
Gesicht leuchtend, und sein Körper zitterte noch nervös. Die
Wasser und dieses Jittern stunden zu seiner Gestalt, der Kraft und
Energie seiner Züge in so schreiendem Gegensatz, daß ich übrigens
noch unter der Einwirkung dieser erregenden Scene meinem
Vetter ein Zeichen gab. Dieser trat näher und sagte ihm gerade
in's Gesicht: „Wenn ich Sie für tapferer hielte, mein Herr, so
würde ich Ihnen nicht in Worten das Gefühl ausdrücken, das mir
für unqualifizierbares Benehmen einflößt!“ Der Unbekannte
hatte mir einen jener flüchtigen, seltsamen Blicke zugeworfen, die
sich zuerst angezogen und dann abgestoßen hatten. Unter dem
Schwupf, den René ihm angethan, suchten seine Lider und schlossen
sich dann, und mir war's, als zöge ich sein tödtlich getroffenes
Herz vor Schmerz zusammen. Trotzdem erwiderte er kein Wort.
Dieses Schweigen brachte mich in Wuth; in leidenschaftlichem
Ueberdruß meiner Gefühle, vor Verrger, Enttäuschung und
Reue wollte ich ihn zum Meeresboden treiben, deshalb sagte ich
zu meinem Vetter in höhnlichem Tone, während ich den Offizier
mit spöttischem Blide ansah: „Sie würden Ihre Dreizeige ver-
schwenden, René, der Herr hätte nicht einmal den Muth, die Hand
zur Abwehr zu erheben!“

Ich hatte noch nicht ausgesprochen, als ich erbeute und das
Entsetzliche meiner sinnlosen Worte an dem verzerrten Ausdruck
dieses männlichen Gesichtes erkannte. Alle Muskeln seines Gesichtes
zuckten in schrecklichen Wirral eines inneren Kampfes. Dann
stammelte er mit gedroener, von heftigem Schluchzen erstickter
Stimme: „Ich bin kein Feigling, mein Fräulein, aber Sie, Sie
sind grauam! Ihr Doh sucht ein Geheimniß zu erräthen, das
keine Schande ist. Doch für mich, für mich, der ich auf meine
Kraft und meine Stärke so stolz, so hochmüthig gewesen, für mich
ist es fast eine Schande! Unendlich schwer fällt es mir, mein Un-
glück zu gestehen, und nichts ist mir entliehlicher, als Mitleid zu er-
regen. . . namentlich Ihr Mitleid, mein Fräulein! . . . Doch
Sie haben es gewollt. Und so mögen Sie denn mein Geheimniß
wissen: Als Gefangenener wurden mir 1870 beide Arme bis zum
Ellenbogen abgerissen, als ich die Brücke von Verneuil in die Luft
sprengen ließ. . . In meiner erbärmlichen Ohnmacht kann ich
nicht einmal meine Verleumdung hochheben und Ihnen diese schred-
lichen Stümpfe zeigen, um Ihnen zu beweisen, daß ich kein Feig-
ling bin!“

Ein Schauer packte mich, ein eisiger Schauer,“ sagte Frau-
lein Raubert fort. „Der Mann mit der Belerine verschwand,
bevor ich Kraft gefunden, ihn um Verzeihung zu bitten, so bedau-
ernd, gequält war ich von dem, was ich angerichtet!“ Und ich
muß lächeln.“ setzte René Dubrail mit seiner gewöhnlichen Un-
geniertheit hinzu; denn seitdem hat mir meine schöne Cousine nie
gestattet, von Liebe und Schmerz zu sprechen, und nie hat sie die
Unrechtheit und Grausamkeit verziehen, die. . . sie be-
gangen hat.“ Charles Foley. (N. D. J.)

Wiege · Altar · Grab.

Familienanzeigen

welche bebüß schneller Bekanntheit in der Abend-
Theilnahme für Dresden und Umgebung nach Aufnahme
finden sollen, müssen bei der Hauptgeschäftsstelle, Marienstrasse 28
spätestens bis Mittags 1 Uhr
aufgegeben werden.

Für Vogelliebhaber!

Als langjähriger Züchter und Händler empfehle ich ein von
mir selbst zusammengesehtes, gutes und billiges Vogelkutter, das
Nest, was bis jetzt in den Handel gebracht wurde: Singvögel für
Kanarien, Drosseln, Papageien, Kardinäle, Waldvögel-
kutter u. s. w. Welche die Vogelliebhaber auf meine verpackten
Büchse mit Schutzmarke aufmerksam, welche allein und echt zu
haben sind bei:

- Carl Schneider jr., Kolonialw.-Handl., Dresden-A.,
Wilsdrufferstr. 11.
- D. Berger, Kolonialw.-Handl., Dresden-A., Christianstr. 33.
- H. Behrend, Kolonialw.-Handl., Dresden-A.,
G. Kolbe, Kolonialw.-Handl., Dresden-A., Schulstr. 2.
- A. Hoppe, Kolonialw.-Handl., Dr. Köhler, Thonandterstr. 3 b.
- A. Seim, Kolonialw.-Handl., Teuben-Dresden.

Michael Bonvie, Köln a. Rh.,
Vogelkutterhandl., gegr. 1831.

**Rasirmesser,
Rasirapparate
Abziehriemen.**

Stahlsteine — Abziehapparate — Haar- u. Bartschneide-Maschinen.
Multiplizierte Preisliste gratis und franco.

W. Moritz Kunde, Rampischestr. 13.

HAUPTNIEDERLAGE
Wintergartenstr. 77
Fernspr. 1 6158.

**Bärenhecker
Brot**
zu haben in allen besseren
Geschäften

Moderne und sehr preiswerthe
Möbel-Einrichtungen

liefern franco durch ganz Deutschland direkt an Private die

Ver. Sächs.-Thür. Möbelfabriken
Chemnitz i.S. ROTHER & KUNTZE Zeulenroda i.Th.

140 Arbeiter. Preistarife gern zu Diensten.
Naturgetreue photographische Abbildungen.

Versuchen Sie
einmal eine Büchse des
nahrhaften und wohlschmeckenden

**van Houten's
Cacao**

als erstes Frühstück
an Stelle von Kaffee oder Thee.

Neuer Kursus im
Schnittzeichnen u. Schneidern
nach vorzüglicher Methode
beginnt am 1. u. 15. jeden Monats.

Margarethe Fritzsche Nachf
akademisch u. praktisch gebildete
Lehrerin der Zuschneidekunst.

An der Mauer 3, Seestrasse. An der Mauer 3.
Anfertigung eleganter, vorzüglich sitzender Kostüme.

RONCEGNO
würkliches natürl. arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,
empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei:
Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauen-
leiden, Malaria etc.

Die Trinkkur wird das ganze Jahr gebraucht.
Depots in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.



Elfenbein-Billard-Bälle.

Ausgetrocknete prima Kernwaare, eigenes Fabrikat,
zum Verkauf und Verleihen.
Nachgeahmte Elfenbein-Billardbälle, Stück 3 Mark, jeder Größe.
Bonzoline-Billard-Bälle,
bester Erfas für Elfenbein, Stück 10 bis 12 Mark.
1 Jahr Garantie für Haltbarkeit.
Queues, Queue-Leder, Leim, Kreide, sowie alle zum Billardspiel nöthigen
Gegenstände, Schach-, Damen- und Domino-Spiele, Zeitungshalter u.
Spielkarten: Duß. Mk. 6 bis 8,75. — Kegel u. Kugeln, nur seine Kernwaare,
empfehlen
J. G. Gärtner, Inh.: Oskar Rüger, Dresden, Gr. Brüderg. 2.
Fernsprecher 1673.

Ernst Zscheile,

Bijouterie-, Luxus- u. Lederwaren,
gegr. 1872 Dresden, Seestrasse, geg. 1872
gegenüber Hotel „Mährischer Hof“.

Solzfächer,
gemalt und
zum Benutzen

Tanzstunden-
Fächer.

Fächer-
Netten.

Muff-
Netten.

Concert-, Theater- und Ballfächer von 1 1/2 bis 100 Mk.
Aparthe Gürtel-Neuheiten von 75 Pf. bis 50 Mk.
Gürtel-Schlösser von 50 Pf. bis 30 Mk.
Haarschmuck — Agraffen — Putzschmuck.
Neuheiten in Damen- und Herren-Uhrketten
von 250 bis 50 Mk.
Bombadours, eleganteste Façons, von 150 bis 40 Mk.
Photographie-Rahmen Familien-Rahmen
in allen Preislagen, von 3 bis 50 Mk.

Photographie-Albums
in reichhaltigster Auswahl von 3 bis 100 Mk.
Pracht-Albums mit Oelgemälden,
Albums mit Musik,
Album-Ständer in echter Bronze 350 bis 35 Mk.,
Poeste- und Tagebücher,
Postkarten-Albums von 1 bis 50 Mk.

Portemonnaies,
Brieftaschen — Banknotentaschen,
Cigarren- und Cigaretten-Etuis,
Aktenmappen — Musikrollen — Schreibmappen.
Damen-Necessaires und Schmuckkasten
aus Elfenb. u. Leder, auch mit Musik, von 3 bis 75 Mk.

H. Hensel,
Hoflieferant,
Ziuzendorfstrasse 51.

Sämmtliche
Neuheiten
in
Filz-Hüten
sind in meinen bekannt vorzüglichen
Fabrikaten in grösster Auswahl am
Lager

Fantasie-Hüte
Pariser Wiener
Modelle.
Umarbeiten getragener Hüte.

Das I. Dresdner Filzschuh-Haus
von Oswald Köberling, Freiburgerstrasse 13, empfiehlt
gewaltige Absatz u. Stiefeln zu wirkl. billigen Preisen.

Gesangsunterricht ital. Methode

nach Signora Rosa de Ruda-Berlin.
Vorzügliche Ausbildung der Kopfstimme.
Nur unverbildete Stimmen werden angenommen.
Sophie Strom, Ostbahnstr. 3, 4. Et. 1.

Verkauf oder Vermietung eines Wohlthätigkeits-Bazars.

Der von der unterzeichneten Firma erbaute Wohlthätig-
keits-Bazar in den Salen des Zoologischen Gartens zu
Frankfurt a. M., welcher vom 24.-26. October dauert, ist zu
verkaufen oder zu verleihen. Der Bazar ist als Weltmarkt
gedacht. Die heimischen und fremdländischen Niederlassungen
kommen in charakter. Bauwerken u. jeweils verbunden mit Pan-
oramas, zur Ausführung. Er ist nach Entwürfen und unter
der Oberleitung des Herrn Professor Conr. Sutter,
Architekt in Mainz, erbaut. Comites, welche beschließen,
einen Wohlthätigkeits-Bazar zu veranstalten, wollen sich wegen
Kauf- oder Leihverweiser Niederlassung an nachstehende Firma wenden.

Kaiser's Stoff- und Fabrikfabrik
(Inhaber: Ludwig Kaiser),
Mainz, Acker 3. — Telephon 684.

**Betten,
Gardinen,
Stores**

empfehlen in größter Auswahl
von der einfachsten bis zur
eleganteiten Art.

Müller & C. W. Thiel,
Inh. Rich. Müller, Hofl.,
Prager Strasse 35.

Locarno Hotel Locarno
am Lago Maggiore,
Station
der Gotthardbahn.

6 1/2 Std. v. Basel, 5 1/2 Std. von Zürich, 1 1/2 Std. von
Luzern, 1 Std. von Mailand.

Direkte Wagenverbindungen.
Schönster und komfortabelster Aufenthalt an den ital. Seen.
Im prächtigsten Herbstklima Europas.
Ausgangspunkt unzähl. Excursionen. See- u. Mineral-
bäder. Herrlicher, schattiger, implanter, großer Garten am
See. Traubenkur, elektr. Licht, Mit. Karren-Ferries, Golf-
spiele. Wichtige Besondere, Brochette gratis durch
Ball, Vesiger. I

„Das Buch für die Frau“
v. Emma Mosenthin, früh. Debanime, Verlu S. 2, Ze-
ballianstrasse 11. Heber-Imitation, Erfind. 13 Patente, gold. Medaille,
Ehrendiplom, D. R. P. 11 1883, 100. Dankschreib. Jugend. Verichl.
50 Pf. Reichm. Zämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

Amerikanische Glanz-Stärke
von Fritz Schulz jun., Aktien-Ges., Leipzig,
garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.

Diese bis jetzt unübertroffene
Stärke hat sich ganz außerordentlich
bewährt; sie enthält alle zum guten
Gelingen erforderlichen Substanzen
in dem richtigen Verhältnis, so daß
die Anwendung stets eine sichere und
leichte ist. Der vielen Nachahm-
ungen halber beachte man obiges
Fabrikzeichen, das jedem Paket auf-
gedruckt ist.

Preis pro Paket 20 Pf.
Zu haben in fast allen Kolonial-
waaren-, Drogerie- u. Seiten-Handl.

Dresdner Nachrichten.
Comité, 20. October 1901 — Nr. 291

Bitte lesen und aufbewahren!

Bitte lesen und aufbewahren!

Der Stand der heutigen Heilwissenschaft!

Man lebt im Zeitalter des Fortschrittes, man ist stolz auf die Errungenschaften der Industrie, der Kunst, der Wissenschaft, auch auf die der Heilwissenschaft. Und doch — wie gering sind in Wirklichkeit die Erfolge der letzteren (ausgenommen vielleicht die der Chirurgie, welche, abgesehen von Heberreibungen einzelner Krankheiten, wirklich Großes leistet). Trotzdem sich die Zahl der „erprobten“ Heilmittel in's Unermessliche steigert, nimmt das Meer der Kranken und Krankheiten in erschreckendem Maße ab. Aus dieser großen Zahl Ungeheilter und Unheilbarer ist nicht der Arzt als solcher verantwortlich, denn Jeder mit seltenen Ausnahmen giebt sich untreulich die größte Mühe, nicht das ganze System taugt nichts und ist veraltet. Das ganze Heilwesen überhaupt ist nicht mehr, was es einst war, davon sind nicht nur dessen Gegner überzeugt, sondern unsere hervorragenden Forscher und Ärzte haben dies längst unerbittlich ausgesprochen. — Einen mächtigen Impuls zur Reform der Heilkunde gaben die aus dem Volke heraus auftauchenden Gesundheits-Anstalten. Die Namen Biehnitz, Schroth, Kneipp u. werden unvergessen bleiben. In aller Stille entwickelte sich allmählich die unter dem Namen Naturheilmethoden bekannte Reformbewegung, welche Anfangs wohl noch verlacht und angefeindet werden konnte, heute jedoch bereits über die ganze zivilisierte Welt verbreitet ist. Wie alles Neue zunächst zeitig und an Heberreibungen leidet, so auch hier. Wie hat man das Wort Natur nicht schon mißbraucht, lediglich als Deckmantel allerlei Schwindels und zum Zwecke vielfach verpöbten sogen. physikalischen Heilmittels näher an die bedeutsamen Körper werden ausgehängt, ausgetrocknet, ausgepöbelt, ausgeglüht, durchgeglüht, be- und durchleuchtet, bestrahlt, gelüftet u. bis der arme Mensch von vorhandener Reaktions- und Lebenskraft beinahe ganz beraubt ist, der Heilbehandlung in Anstalten (Schwimmen, Laufen der termia. techn.) nicht zu gedenken. Es ist wahrlich keine Heberreibung, wenn man behauptet, daß der weitläufige Theil der Kranken nur noch aus Gewohnheit zum Arzt geht, das Vertrauen in die Heilmittel in Summa ist eben längst geschwunden. Man macht auf der einen Seite den Verdammungsdiktand, auf der anderen die sogen. naturheilverfahren. Man, auf beiden Seiten dürfte gleichwohl genötigt werden sein und wobei die Verleugung der einen nach der anderen Richtung würde nennenswerthe Verbesserungen bringen. Jedenfalls kommen die bedeutendsten Errungenschaften der heutigen Heilkunde aus Laboratorien und schon um deswillen ist es mindestens unvorsichtig, wenn nicht thöricht, gemeinlich Jeden als Naturheiler zu bezeichnen, der nicht sein Verstum abzumachen wissen nachgewiesen hat, ein „Naturheiler“ nach dem Ausdrucks eines bekannten und berühmten Physiologen erst zum wirklichen Heiler werden muß, bevor es durch wissenschaftliches Können ergänzt wird. Betrachtet man nun die Naturheilmethoden, wie sie vorwiegend ausgeübt wird, so findet vor allem ein Umstand in der Natur: Das Spezialitätsthum, ebenso unheilvoll für diese Bewegung, wie für die Heilwissenschaft. Der Mensch ist keine Maschine, keine Kette, der laubwollte menschliche Organismus kann nicht nach der Schablone bearbeitet werden. Niemals wird ein einzelnes Heilmittel, sei es Dampf, Wasser, Elektrizität u., allein genügen, Krankheiten wirklich und dauernd zu heilen (abgesehen von den Selbstheilungen der Natur), erst muß es ein Zusammenwirken geeigneter Heilmittel sein, welches die gestörten Lebensfunktionen wieder ausgleichend in den Gleichgewicht bringt. Nehmen wir jetzt das unter allen physikalischen Heilmitteln am höchsten stehende und erprobteteste, den Heilmagnetismus. Auch dieser vermag in vielen Fällen heilsam zu wirken und liefert der Natur die besten Hilfsmittel zur Beseitigung der Heilung, wenn nicht die Natur selbst an mancherlei Umständen (Zerfall) scheitert. Aus alledem geht hervor, daß der Kranke die meisten Aussichten auf Heilung da hat, woher man nicht einseitig ein Spezialmittel vertritt, ein Zuckerkübel reitet, sondern da, wo man alle geeigneten Naturkräfte zweckdienlich zusammenwirken läßt.

methode, Professor Scheibler, Berlin (Professor an der Hochschule für Magnetismus und Massage in Paris und i. J. Ehrenpräsident des intern. Pariser Congresses), bringt keine neuen Heilmittel, stellt keine neuen Behrsähe auf (ebenso wenig wie i. J. Rehmer, Ung. Briesnitz u.), nein, aus den vorhandenen physikal. Heilmitteln stellte er ein Combinations-System zusammen, wie es einfacher und doch wirksamer nicht gedacht werden kann.

Geradezu genial ist seine Oscillations- (Schwingungs-) Theorie. Ebenso wie Schall, Licht, Wärme u. auf Schwingungen beruhen, sieht Prof. Scheibler auch in allen Lebensfunktionen des Körpers Schwingungen, deren Störungen die Krankheiten sind. Zu einer ausführlichen Beschreibung dieses Systems ist hier nicht Raum, Interessenten können sich informieren in unten angegebener Broschüre. —

Obiges Heilverfahren hat sich in der Praxis bereits tausendfach bewährt und ist besonders in wissenschaftlichen und gebildeten Kreisen ausserordentlich gut eingeführt, besteht doch sogar seitens eines hochstehenden Herrn die Absicht, ein herrlich gelegenes Strandschloß zum Zwecke eines Sanatoriums nach dem neuen System zur Verfügung zu stellen.

Ausser dem Berliner Central-Institut Professor Scheibler's existiren zur Zeit nur noch in einigen Grossstädten des In- und Auslandes Filialinstitute. Um jeder missbräuchlichen Anwendung dieses universellen Heilverfahrens seitens gewissenloser Charlatane vorzubeugen, hat Prof. Scheibler die Vorkehrung getroffen, in jeder Stadt nur ein derartiges Institut einzurichten und nur zuverlässigen und von ihm geprüften Fachleuten zu überlassen.

Zum Schlag noch einige Urtheile über das Heilsystem der Zukunft. In einer Recension über einen Vortrag Prof. Scheibler's schreibt der Berliner Lokal-Anzeiger u. A.: „Die Heilungen von trockenem und feuchtem Mittelohrkatarrh in Fällen, wo Autoritäten mit ihrem Votum zu Ende waren und die Patienten als unheilbar erklärt hatten, erregten Aufsehen, ebenso die Heilungen von Magen- und Herzleiden“.

Witz: „Das neue Naturheilverfahren“, schreibt u. A.: „Professor Schweninger sagt, daß die Heilkunst einer dringenden Reform bedürfe und daß eher ein Laienarzt als ein Mediziner geeignet sei, diese Reform zu schaffen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, stellt sich das Scheibler'sche Heilsystem der Zukunft thatsächlich als eine gewaltige Reform dar, da es geeignet sein dürfte, der Heilkunst die langgesuchte Klarheit zu bringen. Die großen Erfolge dieses Systems, welche sich auch auf sogenannte unheilbare Leiden erstreckt haben, veranlassen uns, —“.

Daß die Wirksamkeit dieses universellen Heilsystems nicht nur auf bestimmte Krankheiten beschränkt ist, dürfte selbstverständlich sein und giebt es auch beinahe kein Leiden, bei welchem die Oscillations-Theorie nicht schon Triumphe gefeiert hätte, immer vorausgesetzt natürlich, daß nicht schon anderweitig zu viel verdorben war, denn auch dieser Kunst ist eine Grenze gesetzt.

Das Dresdener Oscillations-Heilinstitut ist mit den besten einschlägigen Apparaten u. Einrichtungen ausgestattet und gelangen nach Bedarf zur Anwendung:

1. Oscillations-, Influenz- und Ozon-Apparate mit elektr. Motor-Antrieb;
2. Vertikale Bestrahlungen mit den Scheibler'schen Chromo-Linsen (bei Lupus u.);
3. Heilmagnetismus;
4. Die physikal. Heilmittel der mod. Heilwissenschaft, event. nach Verordnung in der Wohnung des Patienten.

Für Untersuchungs-zwecke treten in Anwendung:

- a) Electroscopie für innere Untersuchungen von Nase, Ohren, Rachen u.;
- b) Diagnostik in üblicher Weise (Auscultation, Percussion u. u.);
- c) Harnuntersuchungen, chemisch und microscopisch;
- d) Röntgen-Durchleuchtungen und Photographien.

Die erteilte ältere Heilmethoden sind und sieht leider meist noch in jeder Krankheit einen durch Natur, Bakterien u. anderen unheimlichen Zustand, welchen sie durch entsprechende Operationen in heiliger Weise unterdrücken können. Die unheilvollen Folgen dieser veralteten Heilmethoden sind letzte Behandlungsweise und unzählige Operationen. Die Wissenschaftler unterscheiden sich nur wenig davon, ist höchstens in ihren Willkürungen unterschieden.

Die moderne Naturheilmethoden und Gesundheitspflege betrachten die Krankheit als durch „Störungen“ hervorgerufen, ein Schlagwort, dessen Definition ihnen selbst unmöglich ist. Die chemische Analyse zeigt uns das Aufsteigen der extremen Vegetation, das Auslösen und Absterben der Vegetation u.

Wissenschaftler gehen noch weiter, er begründete die Lehre von der Einheit der Krankheiten. Die mit wissenschaftlicher Methode Organismus wurde mit Hilfe des sexuellen Reproduktions auf dem Wege der Erzeugung bis zur vollständigen Zerstörung. Die „Geschlechtsausdrucksformen“ sind dann die nächsten Zielsetzungen.

Es wären noch zur Veranschaulichung die Magnetische (magnetische) Richtung) zu erwähnen, welche meinen, die Krankheiten durch krafttrocknende Numbewegungen zu den Füßen herauszuholen zu können oder durch andere Manipulationen die Befestigung auszutreiben.

Selbstredend will ich hierbei nicht auch die ehrenwerthen Vertreter der div. Heilrichtungen nennen, sondern nur eben ihre Ansichten. —

Alle diese Erklärungsversuche über das Wesen der Krankheiten, so wissenschaftlich sie auch klingen mögen, haben sich ergebnislos als trügerisch erwiesen — in der Praxis.

Und jetzt zum Kernpunkt dieses Artikels: An aller Stille hat sich ein Heilsystem Bahn gebrochen, von seinem Begründer sehr richtig das „Heilsystem der Zukunft“ genannt, welches sowohl infolge seiner geradezu verblüffenden Erklärung des Wesens der Krankheiten, als auch in Bezug auf die praktischen Erfolge berufen zu sein scheint, endlich zu der ersehnten wahren Reform unserer Heilkunde zu führen. Jedenfalls ist es erst jetzt mit Hilfe dieser Theorie möglich, die Heilwirkung der physikal. Heilmittel wirklich einleuchtend wissenschaftlich zu erklären, und schon wenden sich namhafte Ärzte dem Studium dieses Systems zu. Der Begründer dieser bahnbrechenden Heil-

Mehr als zehnjährige praktische Erfahrung (ich leitete bezw. besah bereits mehrere orthop.-gymnastische und Naturheilanstalten) auch führte ich in etwa siebenjähriger, umfangreicher Praxis als renommierter Magnetopath ca. 20000 Magnetisationen aus) dürfte eine genügende Bürgschaft für zuverlässige und fachgemäße Vertretung dieses vernünftigsten aller Heilsysteme sein.

Broschüre und Probenummern der Zeitschrift des Oscillations-Heilsystems gratis und frei. Vielfache Auskunft nur gegen Freimark.

Kostenlos! Illustrierte Broschüre über das System à 50 Pf. durch mich zu beziehen.

Dresdener Oscillations-Heil-Institut

(System Professor Scheibler),

Besitzer und Direktor Bernhard Richter,

Mitglied der Vereinigung Deutscher Magnetopathen,
 Alleiniger Besitzer des Sanatoriums Görlitz-Rauschwalde,

Dresden-Altstadt, Marschallstrasse 37, I.

Behandlungszeit: 9—1 Vormittags, 3—6 Uhr Nachmittags. Sonn- und Festtags 10—12 Uhr Vormittags.

Verantwortlicher Redakteur: Armin Bendorf in Dresden.